

Zeitschrift: Region Wil : das Wiler Jahrbuch

Band: - (1989)

Rubrik: Kultur

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«HofArt» – Objekte, Bilder, Skulpturen

Der Verein Kultur-Löwe engagierte sich in diesem Sommer nicht allein in der Suche nach geeigneten Räumlichkeiten im Sinne eines festen Treffpunktes. In den Reihen der Kultur-Löwen setzten sich gewisse Leute auch ernsthaft mit dem Thema Kunst auseinander – mit ein Grund, dass die Stadt in diesem Sommer ein Kultur-Happening erlebte, wie es die Stadtmauern noch nie erlebt hatten. An sich gewohnt, dass Kultur nicht jedermann gleichermaßen ansprechen kann, versuchte man mit der Ausstellung «HofArt» einen Querschnitt regionalen Kunstschaaffens in und um die Gemäuer des Hofes zu schaffen. Wenn sich einige Leute über Urs Furrers «Tanti Saluti di Palermo» ausliessen und sein Objekt auf der westlich gelegenen Hof-Terrasse als «Lumpen» und «Frechheit» betitelten, so lag dies vielleicht sogar in der Absicht des in Oberwangen wohnhaften Künstlers. Und in diesem Sinne, aufwecken aus einer gewissen Lethargie, stand auch die Vernissage mit einer Performance des Wilers Stefan Kreier. Dass bei den Klängen des «Kalphorns» vom Politiker bis zur älteren Dame und vom geschniegelten Geschäftsmann bis zum ausgeflippten Freak alle irgendwie berührt wurden, spricht für das Gebläse Kreiers. Auch er nicht immer mit leicht verdaulicher Kunst aufwartend, wusste die Leute anzuregen, vielleicht auch aufzuregen – was soll's. Gesprächsstoff liefern Vernissagen allemal – und lieber eine Ausstellungseröffnung, von der man behaupten kann, dass sie einmalig war, als

Unter den über 20 Kunstschaaffenden befanden sich einige, deren Namen man in der Öffentlichkeit mittlerweile kennt. Urs Furrers UFUATEN sind ebenso ein Begriff wie Stefan Kreiers plastische Skulpturen, Silvia Berlingers Keramik und Markus Ebners sensible Farbradierungen. Doch nicht allein sie prägten das Bild. Vielmehr war es die Vielfalt der Ausstellung, die verblüffte: Naive Malerei mit braven Bildern von Felix Schindler über pastellfarbene Farbstiftzeichnungen von Miriam Müller, impressionistische Bilder Marcel Fässlers standen Spiegelbildern von Maggie Waibel, Fotografien von Marcel Koch und Gipspuppen von Daniela Grunder gegenüber. Von Urformen und der Suche nach Sinn war verschie-

dentlich die Rede, auch von inneren Bildern und Ausdrucksmöglichkeiten.

Der Hof hat mit seiner «HofArt» zweierlei gezeigt: Einerseits wurden die altehrwürdigen Mauern des Hofes mit dem Kunst-Verständnis heutiger Zeit konfrontiert. Wohl keine Auseinandersetzung dürfte ehrlicher sein als das Schaffen von Künstlern von hier und jetzt mit dem trutzigen Hof-Koloss, der ebenfalls nicht an Ehrlichkeit zu überbieten ist. Auch die grössten Kritiker dieser Ausstellung müssen den Organisatoren attestieren, dass sich die Mauern des Hofes für Ausstellungen und ähnliche Anlässe geradezu aufdrängen.

Andererseits dürfte die Ausstellung auch Ansporn gewesen sein für viele Leute, Ansporn, sich mit der Materie Kunst entweder aktiv oder immerhin passiv ernster auseinanderzusetzen.

Viele Leute begehen ohnehin den Fehler, dass sie durch ein zuwenig ausgebildetes Kunstverständnis voreilige Schlüsse ziehen. Die «HofArt» wollte einerseits den Künstlern der Region eine Ausstellungsmöglichkeit bieten, andererseits aber auch aufhorchen lassen, «aufmüpfen», anregen. Die «HofArt» hat von den Ausstellern Phantasie verlangt und tat dies im gleichen Zuge auch von den Ausstellungsbesuchern. Alle Beteiligten zeigten sich auf alle Fälle überrascht von der Vielzahl Besucher. Sie widerlegten die schon oft geäusserte Meinung, dass man halt zuerst einen Namen haben sollte, dass für Ausstellungen viel Geld aufgewendet werden und nur ausgesuchte Lokale benutzt werden sollten. Die «HofArt» lud jedermann ein, und nur wenige wiesen einen Namen auf, der auch national von Bedeutung ist. Die «HofArt» verzichtete bewusst auf Pomp und Diner, welche grössere Auslagen erforderlich gemacht hätten. Und die «HofArt» bewies auch, dass man eigentlich überall Kunst präsentieren kann, wenn man den Rahmen dazu richtig zu interpretieren versteht.

Es war auf alle Fälle erstaunlich, welches Echo die Ausstellung ausgelöst hat. Die Kultur-Löwen dürften mit diesem Anlass ein weiteres Mosaiksteinchen für ihr Image-Bild dazugewonnen haben. Sie haben, immer auf das Zuschauer- und Publikumsinteresse geschlossen, mit der «HofArt» auch bewiesen, dass offensichtlich ein Bedürfnis da ist für die Anliegen der Künstler, dass sie ernst genommen werden wollen – und dass sie es auch ernst meinen und ehrlich, wenn es um die Sache geht. Dem doch recht steinigen Kulturboden Ostschweiz können solche Veranstaltungen auf alle Fälle nur guttun. Sie helfen mit, das noch nicht oder nur mangelhaft vorhandene Kunstverständnis heutiger moderner Arbeiten zu verbessern. Denn nur dort, wo man direkt mit der heutigen Kunst konfrontiert wird, be-

ginnt man sich auch auseinanderzusetzen mit ihr – und dies wollte auch die «HofArt». Nach dem einmaligen Erfolg darf man eigentlich nur noch hoffen, dass sich die Organisatoren wieder einmal an eine Ausstellung im ähnlichen Rahmen wagen werden. Zu gönnen wäre es vor allem den Künstlern – aber auch uns.



Gipspuppe von Daniela Grunder 88/89

**ORIENTTEPPICHE
VON A-Z**

Avanos



Avanos Zentral-Anatolien, Provinz Nevşehir in →Kappadokien (Karte →Türkei). Von den in Kappadokien in den letzten 100 Jahren und auch heute noch hergestellten T. nimmt der Avanos neben dem Ürgüp eine Vorzugsstellung ein, sowohl in bezug auf Quantität wie Qualität der abgelieferten Knüpferezeugnisse.

Zum Vorbild dient den Avanos-Knüpfern, welche durchwegs im Hausfleiss arbeiten, das Grundmuster des →Gördes-T. aus der Glanzzeit (17.-19. Jh.) dieser Provenienz. Das Gebets-Muster bildet die Regel mit abgetrepptem →Mihrab, der von einer reichen, mehrteiligen Borte umrahmt ist, die einzelnen Bänder schön aufeinander abgestimmt und floral dessiniert. Absolut charakteristisch für den Avanos ist seine Farbkomposition, die augenfällig auf ein leuchtendes, aber nicht grelles Rot und auf ein sonniges Gold abgestützt ist.

Material

Kette feingezwirnte Wolle
Schuss feingezwirnte Wolle
Flor erstklassige Wolle

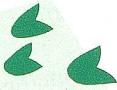
Arbeit

Knoten türkisch
Feinheit 350-380 Knoten per Ifm/Reihe
Schur niedrig

Charakteristik

Die meist als Gebetsteppiche geknüpften Teppiche aus Avanos zeichnen sich durch eine ausgesprochen saubere Arbeit und entsprechende Dessinierung aus. Er gehört zu den hochwertigeren unter den Anatoliern.

Kaufmann
am Bleicheplatz, 9500 Wil
Telefon (073) 22 49 53



FLORISTIK DESIGN
BRAUN
BRONSCHHOFERSTRASSE 48
CH-9500 WIL TELEFON 073-221752

Wir sind jedem Kraut gewachsen!



Metzgerei zum

Wilden Mann Wil

Fleisch — Wurst — TraiteurService
A. Bürgel Telefon 073/221034

seit 10 Jahren
Ihr Fachgeschäft in der Wiler Altstadt
für
Fleisch-, Wurst-,
Grill- und
Traiteur-Spezialitäten

AVI-TEC

R. Giger

Beratung, Planung, Bau und Service

Sicherheits- und Alarmanlagen

Funk-, Antennen- und Kabelfernsehanlagen,
Audiovisuelle Kommunikationsanlagen.

Ihr Partner für individuelle Lösungen

AVI-TEC



Ihr Zweiradspezialist

Martha, Martha – Du entschwandest . . .

28mal haben sie auf der Bühne gesungen und getanzt, haben im Orchestergraben ihren Musikinstrumenten alles entlockt, haben hinter, unter und neben der Bühne gewirkt, dass schliesslich eine lange Theatersaison dermassen erfolgreich abgeschlossen werden konnte. «Martha» durfte in dieser Zeit Tausende von Zuschauern aus nah und fern erfreuen. Mit dem 13. März hat aber auch diese Spielzeit eine Ende gefunden. Der Alltag hatte sie wieder, die Sänger, «Orchestertrianer», Helfer und Helfershelfer. Was aber allen blieb, war die einzigartige Erinnerung eines gemeinsamen Erlebnisses, das die Theatergesellschaft zu einer richtigen Familie werden liess. Die «letzte Rose» mochte zwar musikalisch verklungen sein – mit der sinnlichen Gabe des Präsidenten Richard Osterwalder an alle Aktiven, einer roten Seidenrose, wird sich wohl noch öfter jemand an die vielen Stunden in der Wiler Tonhalle erinnern.

Begonnen hat das «Erlebnis Martha» für die breite Öffentlichkeit am 3. Januar. Die Premiere wurde gleichsam zum Inbegriff der folgenden Aufführungen – es klappte alles wie am Schnürchen. Generalstabsmässig war alles bis ins letzte Detail vorbereitet worden – jetzt konnten nur noch die Nerven einiger Darstellerinnen und Darsteller versagen. Doch wer professionell auf einen Termin hin vorbereitet wird, der wird im Ernstfall kaum das Handtuch werfen – so auch in Wil. Und was so erfolgreich begann, setzte sich in der Folge während weiterer 27 Aufführungen fort. Am Sonntag, 13. März durfte die erweiterte Theaterfamilie einen glorreichen Strich unter die Theatersaison 1988 ziehen. Mit einer in ihrer Ambiance einmaligen «Dernière» setzten sich alle Beteiligten gleichsam selbst die Krone auf. Da durfte für einmal Sepp Schärs Junior mit auf den Marktplatz von Richmond (sichtlich erfreut, dass er seinen Papa auch einmal live miterleben durfte . . .), da erschienen Plumkett's Knechte tatsächlich in antiken Schlafröcken, und da bot Praxedis Schär mit ihrer kabarettreifen Strumpfeinlage dem dankbaren Publikum einen seltenen Leckerbissen. . . Man spürte das befreite Aufspielen aller, man spürte aber auch die letzte Anstrengung eines jeden Akteurs.

*Letzte Rose, wie magst du so einsam hier
blühn?*

Deine freundlichen Schwestern

Sind längst schon dahin.

Keine Blüte haucht Balsam

Mit labendem Duft,

Keine Blättchen mehr flattern

In stürmischer Luft.

Warum blühst du so traurig

Im Garten allein?

Sollst im Tod mit den Schwestern

Vereinigt sein.

Darum pflück' ich, o Rose,

vom Stamme dich ab,

Sollst ruhn mir am Herzen

und mit mir im Grab.

Das irische Volkslied war sicherlich einer der Höhepunkte der «Martha»-Inszenierung. Ursula Strickler als Lady wusste diese Sequenz mit einer solchen Hingabe zu interpretieren, dass es einem beinahe kalt den Rücken herunterlief. Gleichsam als roter Faden für die diesjährige Theatersaison musste die Rose ebenfalls hinhalten. Richard Osterwalder beschenkte alle Aktiven mit einer roten Seidenrose, die nie verwelken wird. . . Nie vergessen werden alle Beteiligten dieses einmalige Theatererlebnis – es hat zuviel Kraft, Einsatz und Anstrengung gekostet, bis alles so ausgefeilt war, dass es bühnenreif einem Publikum vorgestellt werden konnte. Stellvertretend für alle meinte ein Aktiver: «Es ist alles gut und recht, es hat mir viel Spass gemacht, und das Erlebnis ist sicherlich in der Euphorie der «Dernière» kaum zu überbieten. Doch nicht ich allein bin froh, dass auch diese Saison einen glücklichen Abschluss gefunden hat.»

Nun – rasch geflogen

Kommt der Schelm mit Pfeil und Bogen.

Von den edlen Kavalieren,

Die den Hof der Königin

Und sich weidlich selber zieren,

zog wohl einer als Gewinn

Euer Herzchen zu sich hin?

Darf man endlich gratulieren?

Das Handlungsschema der «Martha» war eigentlich denkbar einfach: zwei Paare, die sich finden, verlieben und zum Schluss wiederfinden, dazu Ränke und Schwänke, Intrigen und Komik – alles zusammen mit einer liebevollen Schlussversöhnung. Von der Nancy wird nach «Drehbuch» ein elegant-burschikoser Charme verlangt und vom Wesen her ein Typus, der flüssige Skalen zu singen vermag. Margrith Meyerhans war denn die Rolle auch wie auf den Leib geschnitten. Theatralisch wie musikalisch verlieh sie der Person Nancy oder Julia jene Ausstrahlung, der Plumkett nicht widerstehen konnte. Allerdings hatte

es während des Stücks kaum danach ausgesehen...

*Könnt Ihr ergründen,
Soll ich Euch künden,
Was unsre Brust
Erfüllt mit Lust,
Bis froher Sang klang?
He?
Das ist der Braune hier im Krug,
Der hebt die Laune, Zug für Zug,
Das ist das Herbe, derbe Nass,
Das ist das Bier – Ja! Das gibt den Bass.
Ha! Hurra dem Hopfen, hurra dem Malz,
Sie sind des Daseins Würz' und Salz,
Hurra, tralala.*

Plumkett alias Anselm Stieger steigerte sich mit der Darstellung seiner selbst in die Rolle seines Lebens (Zitat: Richard Osterwalder). Und tatsächlich hätte es wohl kaum eine andere Rolle gegeben, in der die voluminöse Stimme so einzigartig hätte ausgedrückt werden können. Kam dazu, dass sich Anselm Stieger in seiner Rolle auch sichtlich wohlfühlte – sei es als «Vortrinker» seiner Landsleute, sei es als reicher Pächter und Beherrcher seiner Magd oder schliesslich als herzlicher Liebhaber seiner wieder-gewonnenen «Verdammten». Mit seinem Charme und seiner Ausdruckskraft war ihm am Schluss der letzten Vorstellung ein tosendender Applaus sicher.

*Sie lacht zu meinem Leiden,
Verhöhnt mein Herz,
Ihr Blick scheint sich zu weiden
An meinem heissen Schmerz.
Mein Los mit mir zu teilen,
verschmäht ihr spröder Sinn.
Nichts kann die Wunde heilen –
fahr hin, mein Glück, fahr hin!*

Lyonel, gelebt und gespielt von Guido Keller, erlebte an seiner letzten Aufführung die Grenzen der stimmlichen Belastbarkeit. Stadtammann Hans Wechsler wusste denn die Leistung Kellers besonders zu würdigen: «Viermal Auftritt, dazwischen anstrengende Arbeit im eigenen Betrieb – das muss an die Substanz gehen.» Guido Keller biss sich durch, spielte seine Rolle trotz kratzender Stimme mit einer so überzeugenden Intensität, dass sich wohl auch eine Lady ausserhalb des Theaters gezwungen gesehen hätte, seinem Charme zu erliegen. Lyonels Duette mit Martha zusammen gehörten mit zu den besonderen Erlebnissen, die einem noch lange in Erinnerung bleiben werden.

*Ich kann nähen,
Ich kann mähen,
Ich kann säen,
Fäden drehen,*

*Ich kann bügeln
Ich kann striegeln
Und versehen
Hof und Haus (...)*

Wer über die Oper «Martha» zu schreiben hat, der müsste eigentlich Bücher füllen! Auch Richard Osterwalder musste wohl bei der Zusammenstellung der verschiedenen Dankesworte an der Dernieren-Feier festgestellt haben, dass wohl einige Personen einen Hauptpart zu singen und zu spielen hatten, dass aber nur das Zusammenspiel aller überhaupt erst einen solchen Erfolg garantieren konnte. So hinterliess Karl Ulmer ebenso einen blenden-den Eindruck wie Josef Brummer als Richter zu Richmond. Doch die eigentlichen Erbauer des wohl grössten Erfolgs der Wiler Theatergesellschaft in ihrer 120jährigen Geschichte waren sicherlich David Geary als Regisseur, Martin Bauer als musikalischer Leiter, Kurt Pius Koller als Leiter des gesanglichen Teils und der Chöre, Esther Lehmann als Ballett-Meisterin, Enrico Caspari als Bühnenbildner, Johanna Weise, verantwortlich für die Kostüme, und Ruedi

120 Jahre Theatergesellschaft Wil 1868–1988

1868	Die Nonne von Wyl	Vaterländisches Drama	Carl G. J. Sailer	1922	Der Verschwender	Zauberstückchen	Ferdinand Raimund
1877	Die Nonne von Wyl	Historisches Schauspiel	Oscar von Redwitz	1924	Wilhelm Tell	Schauspiel	Friedrich Schiller
1979	Philippine Welser			1927	Fidelio	Oper	Ludwig van Beethoven
1880	Der Zunftmeister von Nürnberg	Historisches Schauspiel	Oscar von Redwitz	1929	Jeanne d'Arc	Drama	P. J. Barbier Charles Gounod
1881	Joseph und seine Brüder	Oper	E. N. Méhul	1931	Joseph und seine Brüder	Oper	E. N. Méhul
1882	Preciosa	Romantisches Ritterschauspiel mit Gesang u. Melodram	A. P. Wolf Carl M. von Weber	1934	Die verkaufte Braut	Oper	Friedrich Smetana
1883	Lieder des Musikantern	Volksstück mit Gesang	Rudolf Kreisel F. Gumbert	1936	Der Vogelhändler	Operette	Karl Zeller
1884	Martha	Oper	Friedrich von Flotow	1938	Der Zigeunerbaron	Operette	Johann Strauss
1886	Alessandro Stradella	Oper	Friedrich von Flotow	1946	Martha	Oper	Friedrich von Flotow
1889	Die Jungfrau von Orléans	Tragödie	Friedrich Schiller	1949	Zar und Zimmermann	Oper	Albert Lortzing
1891	Joseph und seine Brüder	Oper	E. N. Méhul	1952	Der Wildschütz	Oper	Albert Lortzing
1892	Der Verschwender	Zauberstückchen	Ferdinand Raimund	1954	Der Bettelstudent	Operette	Karl Millöcker
1894	Der Löwe von Luzern	Vaterländisches Spiel	Pfr. J. von Ah, Kerns	1957	Der Freischütz	Oper	Carl M. von Weber
1895	Zar und Zimmermann	Oper	Albert Lortzing	1960	Zar Saltan	Vokalsoper	N. Rimsky-Korsakow
1898	Der Tatzelwurm	Volkstück m. Gesang u. Tanz	Hermann Schmid Emil Ehrhardt	1963	Der schwarze Hecht	Musikalisches Lustspiel	Jürg Amstein Paul Burkhard
1901	Ziny	Trauerspiel	Theodor Körner	1966	Eine Nacht in Venedig	Operette	Johann Strauss
1902	Die Nonne von Wyl	Vaterländisches Drama	Carl G. J. Sailer	1969	Die Fledermaus	Operette	Johann Strauss
1903	Der Waffenschmid	Oper	Albert Lortzing	1972	Die lustige Witwe	Operette	Franz Léhar
1906	Wilhelm Tell	Schauspiel	Friedrich Schiller	1975	Boccaccio	Operette	Franz von Suppé
1910	Die Rabensteininer	Hist. Schauspiel	Ernst von Wildenbruch	1979	Der Zigeunerbaron	Operette	Johann Strauss
1911	Die Jungfrau von Orléans	Tragödie	Friedrich Schiller	1982	Zar und Zimmermann	Oper	Albert Lortzing
1914	Die Nonne von Wyl	Vaterländisches Drama	Carl G. J. Sailer	1985	Eine Nacht in Venedig	Operette	Johann Strauss
1920	Der Freischütz	Oper	Carl M. von Weber	1988	Martha	Oper	Friedrich von Flotow



Als Hauptdarsteller waren sie die Stützen der diesjährigen Theaterinszenierung: Margrith Meyerhans und Anselm Stieger als Nancy und Plumkett (links oben); Guido Keller, Bildmitte als Lyonel und Karl Ulmer, auf dem Tisch stehend als Lord Tristan (links unten); Ursula Strickler als Lady Harriet Durham mit Karl Ulmer (rechte Seite oben). Während Lyonel während einiger Zeit wie der sichere Verlierer auf der Bühne stand, sorgte das Duo Lady Harriet und Nancy doch für einige Wirbel in den Männerköpfen.



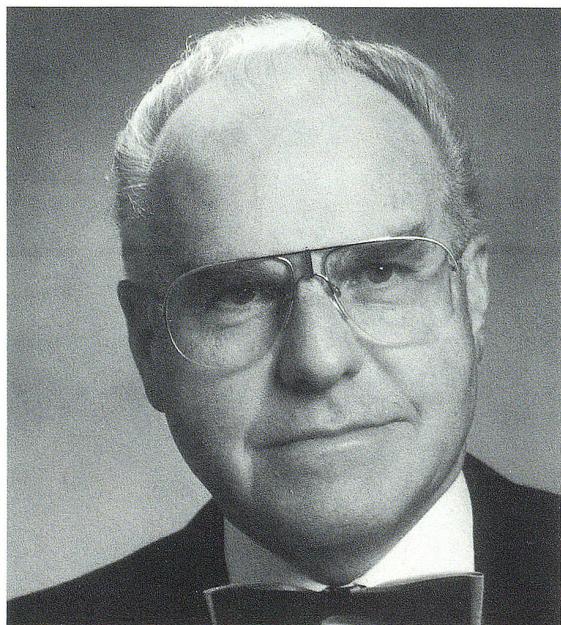


Schär als Regieassistent. Und nicht zuletzt natürlich Richard Osterwalder, einer, der das Risiko nie gescheut hatte, der von Beginn weg die volle Verantwortung übernahm für die Inszenierung «Martha». Sie alle verdienten zusammen mit den stillen Helfern, dem Orchester und den Mädchen für alles einen herzlichen Dank für das kulturelle Geschenk an die Stadt Wil.

*Es flattern die Blätter in heiterer Luft
Zum Heile, zum Glücke das Dasein uns ruft.*

Während Stunden, während Tagen, ja während Wochen sogar sahen die Theater-Leute immer die gleichen Gesichter. Nicht immer war man gleicher Stimmung, nicht immer verlief alles reibungslos. Doch das Ziehen am gemeinsamen Strick hielt die Clique zusammen, verschweisste alle zu einer Einheit. Auch wenn viele noch so froh waren, dass die letzten Töne verklingen waren, irgendwann wird bei allen eine gewisse Leere eintreten sein, ein Vermissten, ein Verlangen – das Verlangen nach Theater. Heute mögen die Blätter in der heiteren Luft der Oper «Martha» noch einige Zeit flattern – doch zum Glück des Daseins der Theatergesellschaft wird es einer erneuten Herausforderung bedürfen, der sich die versessenen Wiler Theaterspielerinnen und -spieler stellen werden.

Eine Aufmunterung in dieser Richtung dürfte sicherlich die Verleihung eines Anerkennungspreises der St. Galler Kulturstiftung sein. Dieser Preis wurde der Theatergesellschaft Wil wohl nicht nur aus Anlass der 120-jährigen Theatertradition zuerkannt, als vielmehr auch für die 28 hervorragenden Aufführungen der Oper «Martha». Carl Scheitlin, Präsident der Stiftung, hatte sich selbst ein Bild gemacht von der Einzigartigkeit der Inszenierung.



Der «Vater» einer erfolgreichen Theater-Inszenierung:
Richard Osterwalder

Sorgsam pflegen, hinein in das nächste Jahrtausend

«Martha 1988» romantisch-komische Operninszenierung der Theatergesellschaft Wil/SG – aus der Rückschau des verantwortlichen Produktionsleiters Richard Osterwalder, Präsident der Theatergesellschaft Wil.

«Martha, Martha, Du entschwandest . . .» so singt Lyonel in seinem tiefsten Liebesleid eine der wohl bekanntesten Arien der Oper «Martha».

Doch, auch in einer schnell-lebigen und hektischen Zeit wie der unsrigen kann mir die «Martha 1988» nicht so schnell entschwinden, weil mir diese Opernproduktion doch bleibende Erlebnisse, interessante Begegnungen und beglückende Sternstunden gebracht – aber auch sehr viel inneres Engagement in der zweijährigen Vorbereitung und Spielzeit mit den insgesamt 29 Aufführungen gefordert hat. Es sind die Höhepunkte, die heiteren Ereignisse auf und hinter der Bühne, welche weiterklingen.

Es gab aber auch – wie überall, wo tätige und aktive Menschen zusammentreffen – Probleme der Führung, der Organisation und des zwischenmenschlichen Beisammenseins zu lösen.

«Martha» setzte neue Dimensionen und zugleich Höhepunkte in der 120jährigen Geschichte der Theatergesellschaft Wil. Diese Inszenierung war zugleich ein sinnvolles Jubiläumsgeschenk an die treuen Musik- und Theaterfreunde von Stadt und Region. Als «Liebhabertheater-Produktion» fand unsere Wiler «Martha 1988» ein ungewöhnliches Echo, vor allem auch in den Medien: Fernsehen, Radio und Presse. Die aussergewöhnliche Medienpräsenz war, wohl gewünscht und gewollt, in Organisation und Durchführung für mich ein neues Erlebnis, das einerseits sehr viel Aufwand und Zeit erforderte, anderseits aber eine sehr wertvolle Information und Propagandawirkung in der Öffentlichkeit erzielte. So bleiben mir all' die Pressegespräche, Interviews und Live-Sendungen mit den Journalisten, Radio- und Fernsehschaffenden in bester und dankbarer Erinnerung.

Die Begegnung mit Menschen – besonders im Theater – bedeutet mir ein tiefes, zwischenmenschliches Erleben, sei es aus einer «Zufallsbegegnung» mit Besuchern, oder einer bewussten «Einladungsbegegnung». Es waren viele ehemalige Freunde und Jugendfreundinnen, Bekannte aus der früheren Wiler Theaterzeit, aus der Schule, oder schon längst nicht mehr Gesehene, welche immer wieder, alle

drei Jahre, regelmässig und treu nach Wil in «unser Theater» pilgern. Es sind aber auch viele bekannte Persönlichkeiten aus Kultur und Theater, aus Kreisen der Politik, der Wissenschaft, des Militärs, ja aus allen Standes- und Berufssparten, welche regelmässig zu unseren begeisterten Besuchern zählen. So darf ich meine Begegnungen mit Prof. Dr. Kurt Pahlen, dem wohl bedeutendsten Musik- und Theaterwissenschaftler unserer Zeit, oder den Besuch von Alt-Bundesrat Dr. Kurt Furgler, zugleich Präsident der Ostschweiz. Kulturstiftung, anlässlich der Derniere und Schlussfeier, als ausserordentliche Ereignisse werten.

Die Verleihung des St. Gallischen Kulturpreises 1988 als Anerkennungspreis darf als höchste Auszeichnung für das 120jährige Schaffen, insbesondere aber für die herausragende «Martha-Inszenierung 1988» gewertet werden. Damit wird die Theatergesellschaft Wil in besonderem Masse geehrt. Diese Ehrung und Anerkennung bedeutet aber gleichzeitig auch Auftrag und Verpflichtung, unseren Beitrag als Liebhabertheater weiterhin zu erbringen zur Freude unserer Mitmenschen in Stadt und Region Wil.

Es verbleiben viele Reminiszenzen aus der langen Vorbereitungs- und Theaterzeit. So etwa: all' die kleinen Beschwerden der Mitwirkenden, der Solisten, Choristen, Instrumentalisten und Tänzerinnen, in stimmlicher, körperlicher oder psychischer Hinsicht, das Premierenfieber, das sich in sehr verschiedenen Arten und Regungen auf die Stunde X offenbart. Oder die ganz persönlichen Reaktionen und Reflexe der Akteure unter Stress und Belastung (das geht vom «Durchfall» bis zum totalen Verlieren von Text und Melodie) . . . oder dann all' die Überraschungen, sowohl szenischer wie musikalischer Art, die weder im Regiebuch noch in der Partitur stehen. Die «Derniere-Einfälle» und -Produktionen sind selbst für mich immer wieder neue Überraschungen, Gags, die eben auch zum «Wiler Theater» gehören, welche der Zuschauer erwartet, aber auch als «heitere Intemezzi nach freier Regie» zum Abschluss einer langen und disziplinierten Proben- und Aufführungszeit zu verstehen sind. So waren bei der «Martha-Derniere» das Bühnendebut des kleinen Pankraz oder die heitere und lustige «Nachtherdenszene» von köstlicher Bereicherung der komischen Oper. Ganz besonders berührt es mich, wenn ein »freudiges Ereignis« in Erwartung steht, wenn dann die «unschuldige Magd» in der Szene sich langsam zurückzieht, weil doch der «Theaternachwuchs» zu offensichtlich wird. So darf ich oftmals auch Vertrauter, Berater oder Tröster sein, so, wie es sich in einer guten Familie gehört.

Wo liegen denn die Sorgen und Nöte, die Enttäuschungen und Tiefschläge eines verantwortlichen Thetaerpräsidenten?

Nach dem überwältigenden Erfolg der «Martha 1988» könnte ich leicht der Versuchung erliegen, die Misstöne und Dissonanzen zu überhören und echte Probleme und Sorgen zu verdrängen. Aber weil ich ein zukunftsorientierter Organisator sein will und meine Pläne und Gedanken bereits auf die kommenden Jahre, Aktivitäten und Inszenierungen gerichtet sind, gehört es zu meinem Führungsstil, die Friktionen und Schwierigkeiten zu erkennen und nach besten Möglichkeiten und Lösungen zu suchen.

Als vordringliches Problem erachte ich eine tragfähige und allseits akzeptierte Lösung in der personellen Besetzung des musikalischen Leitungsteams.

In der gezielten und systematischen Nachwuchs- und Talentförderung im Bereich der solistischen Ausbildung liegt ein weiteres Schwergewicht unserer Aufgaben. Es geht um den Fortbestand unserer Tradition, unserer eigenständigen Solisten und Rollenträger und daher um Talenterfassung und -ausbildung, sowohl in Gesang und Szene, um den stufengerechten Einsatz, stimmfachgerecht und rollengerichtet – um die Ausstrahlungskraft, die Belastbarkeit und nicht zuletzt um die Bereitschaft zur unentgeltlichen Mitwirkung. Diesen Problemkreisen muss unsere grösste Aufmerksamkeit heute und immerwährend gewidmet sein, weil sich daran die Weiterexistenz unseres Liebhabertheaters entscheidet.

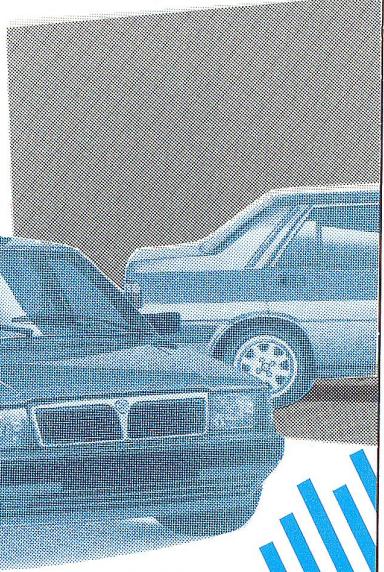
Die rasante Entwicklung der Produktionskosten. Bei allem unentgeltlichen und hingebungsvollen Einsatz der Mitwirkenden aus den eigenen Vereinen (Kirchenchor St. Nikolaus, Männerchor Concordia und Orchesterverein Wil) liegen die Kosten weit über den einspielbaren Finanzen. Vor allem sind es die Beiträge und Abgaben an die «öffentliche Hand», wie Vergnügungssteuer, Tonhallenmiete usw. (ca. 10% des gesamten Produktionsbudgets), welche ich als ausserordentlich störend empfinde. Unsere Theatergesellschaft darf jedoch niemals zum finanziell abhängigen Subventionsempfänger unserer Stadt werden. Die künstlerische Freiheit, eigenständige Produktionsleistungen, Eigeninitiative und Eigenverantwortung müssen auch in Zukunft gewährleistet bleiben.

Wenn ich vorwärts blicke, darf ich mit grosser Hoffnung von der Bereitschaft der vielen Sängerinnen und Sänger, der Instrumentalisten, der Ballettänzerinnen, aller Mitwirkenden in Bühnentechnik, Organisation und Administration sprechen. Mit grossem Vertrauen glaube ich an den Weiterbestand unseres Liebhabertheaters in seiner heutigen Form und Struktur, weil ich überzeugt bin, dass es zu allen Zeiten Menschen geben wird, welche bereit sein werden, unser Kulturgut, unser Liebhaber-Musiktheater sorgsam zu pflegen, hinein in das nächste Jahrtausend.





LANCIA PRISMA



**Garage
APOLLO**
9536 Schwarzenbach

R. Hollenstein
eidg. dipl. Automechaniker
Telefon 073 - 23 41 23

LANCIA-A-Vertretung
MASERATI-A-Vertretung
FIAT-Vertretung



RESTAURANT-PIZZERIA

Pinocchio

Flawilerstrasse 32
9242 Oberuzwil
Tel. 073 51 36 51

PIERO COCELLATO

Schläpfer Druck Rickenbach
Grafik - Filmsatz - Offset - Clichées - Buchdruck - Ausrüsten

Auftragsbestätigungen Anzeigen aller Art

Briefbogen Broschüren Briefpapier Couverts

Einzahlungsscheine Danksagungen

Etiketten Festführer Geburtsanzeigen

Garnituren Plakate Prospekte

Rechnungs-Blöcke Standblätter

Todesanzeigen in 1½ Std. Vereinsdrucksachen

Verlobungsanzeigen Vermählungsanzeigen

Rufen Sie uns an: 073 231 231

Immer, wenn Väter gute Hemden brauchen:



seidensticker

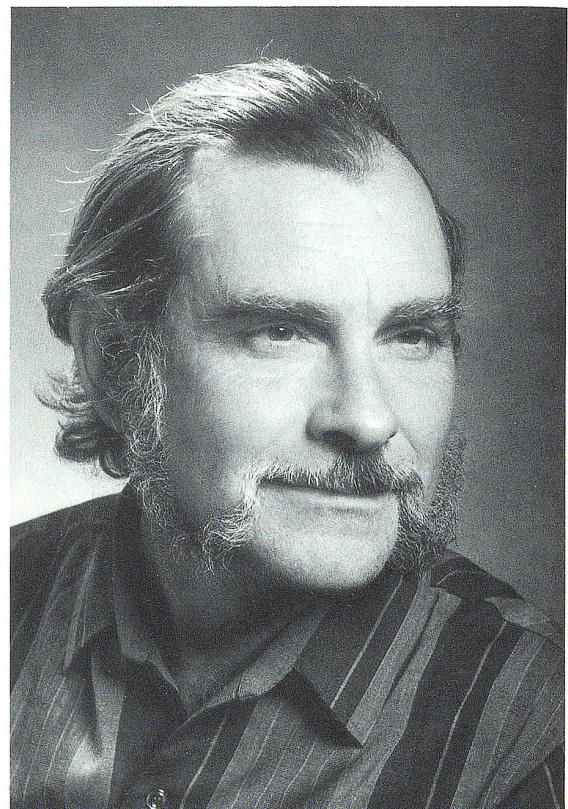
FOR
MEN BY
mewis

Centralhof
Obere Bahnhofstrasse 49, Wil

Als Unbekannter kam ich nach Wil, gefunden habe ich Freunde!

Es ist ein langer Weg von Kanada nach Wil, und es ist erstaunlich, dass gleich zwei Regisseure, mein Vorgänger Steve Smith und ich, hintereinander diesen Weg gefunden haben. Für mich führte der Weg von der Opernschule in Toronto über Hollywood und New York nach Europa, wo ich meine geistige Heimat gefunden habe, zuerst nach Deutschland, dann in die Schweiz, wo ich mich inzwischen als St. Galler fühle. Nach dem 3. Januar 1988 fühle ich mich auch ein bisschen als Wiler.

Es ist immer sehr aufregend, wenn man eine neue Regieaufgabe übernimmt, vor allem an einem neuen Ort. Alles ist neu, man kennt niemanden, weiß nicht, wie man mit allen auskommen wird. Ein gutes Zeichen war es, als Richard Osterwalder mich zu Hause besuchte und sofort von meinem Kater akzeptiert wurde! Dann folgten die ersten Gespräche in Wil, mit Rico Caspari, mit Martin Baur und Kurt



Der Regisseur David Geary – ein Garant für tolles Theater.

Koller, vor allem mit Rudi Schär, der mit der Zeit meine unentbehrliche rechte Hand wurde. Dann kommt endlich der Moment der Wahrheit, wo man als Regisseur vor den Darstellern steht und nicht mehr gross reden, sondern liefern muss! Die Sänger sind nervös – der Regisseur ist es auch. Ursula, Margrit und Karl waren es bei der ersten Probe. Später kamen dann Guido und Selmy dazu. Sofort haben wir uns verstanden, und in vier Wochen im Juni haben wir in einer intensiven, aber entspannten Atmosphäre fast das ganze Stück durchgestellt.

Im Herbst gesellte sich der Chor hinzu. Ich persönlich, anders als viele Regisseure, schaffe sehr gern mit dem Chor, und in Wil war die Arbeit mit dem Chor ganz besonders schön. Ich habe, vor allem im zweiten Bild, dem Chor ziemlich viel Freiraum gelassen, und es war sehr befriedigend zu sehen, wie dieses vom Chor in meinem Sinn ausgefüllt wurde.

Wenn ich auf die Zeit in Wil zurückschau, ist es die Begeisterung und die Freude, die wir alle empfunden haben, die mir am meisten in Erinnerung geblieben ist. Und es war eben diese Begeisterung und Freude, die, als die Premiere endlich stattfand, den Erfolg dieser Aufführung ausmachte, ganz abgesehen von der hohen Qualität der Aufführung! Es spricht auch für die Qualität der Aufführung, dass diese Begeisterung eher bei den weiteren Vorstellungen zu- als abgenommen hat.



R+S Osterwalder + Co

Raumgestaltung
Stilmöbel
Orient-Teppiche
Vorhänge



Haus zur Taube, Marktgasse 44
9500 Wil SG, Tel.(073)222843

Zwei Aktive schreiben zur «Martha»

Anselm Stieger wollte über besonders negative Erlebnisse oder gar unangenehme keine Stellung nehmen, da auch andere Mitwirkende miteinbezogen werden müssten. Doch nach eigenen Darstellungen sind ja Unstimmigkeiten ohnehin rasch überwunden, da all' das Positive weit überwiegt. «Ich habe bei allen Theateraufführungen sehr viel Positives und Freudiges erlebt, in denen ich seit 35 Jahren mitwirke.» Speziell beeindruckt zeigte sich Anselm Stieger davon, dass mit dem Werk «Martha» auch heute noch soviel Freude übermittelt werden konnte.

«Ich erinnere mich noch sehr gut an die Aufführung von 1946, ich war damals 12 Jahre alt, meine Eltern agierten im Solistenensemble als Lyonel und als Nancy. Die Freude der Theaterbevölkerung von Wil und Umgebung war gross, der Theaterbesuch ein starkes Bedürfnis nach den Kriegsjahren; es gab ja noch kein Fernsehen, aber das Schweizerradio übertrug damals einen grossen Ausschnitt aus der Wiler Aufführung.

Und eben darum bin ich so sehr erfreut und beeindruckt, dass auch heute, wo die Unterhaltungsangebote so gross und die Verbindungen in die benachbarten Städte so einfach sind, der Wiler Aufführung auch 1988 ein solcher Erfolg beschieden war. – Das war, nebst der Liebe zur Sache, auch während der Aufführungen das stärkste Erlebnis für mich.»

Fröhliche Erinnerung sprechen die Worte Margrit Meyerhans' aus, die sich trotz vieler strenger Theaterstunden bereits auf die nächste Saison freut, sicherlich nicht als einzige... .

«Betrübt, aber doch mit grosser Erleichterung, habe ich am 13. März Abschied genommen von unserer «Martha».

Erleichtert, weil wir ohne Ausfälle alle die 30 Aufführungen gut durchgestanden und damit vielen tausend Leuten Freude gebracht haben, aber wir waren doch alle trotz eines tiefen Glücksgefühls sehr sehr müde.

Betrübt waren wir, weil mit unserer Dernière eine weitere Theatersaison zu Ende ging, die ein wunderbares Zusammengehörigkeitsgefühl geschaffen hatte, eine riesige Anzahl von Mitwirkenden zu einer

Einheit zusammenschweisste, in der alle – unter, hinter, auf, über der Bühne – aufeinander angewiesen waren. Während dieser Zeit wurden auch alle persönlichen und beruflichen Differenzen unwichtig, und ich bin überzeugt, dass alle wirklich ihr Bestes für die Interessen des Theaters einsetzten – und nun sollte dies alles wieder zu Ende sein. Nur noch Erinnerung an die lange Probezeit und die spannungsvolle Erwartung der festlichen Premiere. Vorbei auch das Herzklopfen vor jeder Aufführung, das Schmunzeln, wenn etwa ein «Versprecher» unsere Dichtkunst auf die Probe stellte; und ich glaube, dass gerade das Wort «Schmunzeln» den Charakter der ganzen Theaterzeit prägte. Wegen der doch recht grossen Anspannung, die uns während der Aufführungen ausfüllte und zum Teil auch aufrecht erhielt, wich die teilweise recht übermütige Stimmung der Probenzeit einer etwas gedämpfteren Fröhlichkeit – manchmal genügte dann schon ein Augenzwinkern, um zu signalisieren: Ich habe deine Schwierigkeiten erkannt und fühle mit.

Uhwichtig geworden auch die Szene, in der Lord Tristan statt auf der Schaukel ziemlich unsanft und sehr verdutzt auf dem Bühnenboden landete, was «Martha» und mich zumindest für die folgenden Aufführungen veranlasste, etwas sorgfältiger mit dem Armen umzugehen.

Gott sei Dank nicht vorbei und vergessen sind die Freundschaften, die sich aus der intensiven Zusammenarbeit ergeben, und zusammen mit all den andern freue ich mich bereits wieder auf die nächste – strenge – Theatersaison.»

Eine erste Adresse für Mode
in der Wiler Altstadt

Pfister Annstrutz
Mode – Stoffe – Heimtextilien

CD Modellbau, Fachgeschäft

für Scale Flugzeuge (u. a. Impeller- und 2. Weltkriegs-Flugzeuge)
und viele andere



Einiger Schweizer Hersteller
von Präzisions CD-SPS Helikoptern.

Modernes Schulungszentrum mit
Fluggelände steht zu Ihrer
Verfügung.

Schulungsmaterial:
CD-SPS Helikopter

Preis:
Unübertroffen günstige
CD Preise.
1 Std. zu Fr. 79.-

Jetzt neu bei **CD-Modellbau** Scale-Flugmo-
delle: Corsair, Mustang, Bearcat F8, Focke
Wulf FW-190 AS, Beach Craft D-17, Bleriot,
DC3, Ju87 Stuka und viele mehr. Alle Modelle
für 2-Takt- und 4-Takt-Motoren von 3,5-20
ccm.

**Schauen Sie vorbei oder rufen Sie uns an
(es lohnt sich bestimmt).**

(Impeller: F 16 / F 15 / F 18, Tiger Shark und
viele andere)


MODELLBAU

Fachgeschäft für
Flug-, Schiffs- und Automodellbau
Riesiges Sortiment aller Marken

Mattstrasse 5, 9500 Wil SG
Telefon (073) 222120

Grandioses Kunstwerk – von Wilern für Wiler

Künstlerische Gestaltung in Verbindung mit einem öffentlichen Neubau kennen die Wiler erst seit dem Bau des Kollektivtraktes Lindenhof. Nach dem Altersheim als zweitem «Kunstobjekt» stand im Herbst die Eröffnung der Turnhalle Klosterweg bevor. Drei Wiler haben in diesen Zusammenhang den Auftrag erhalten, die Eingangspartie der Turnhalle mit einem deutlichen Akzent zu bearbeiten: Stefan Kreier, Beni Salzmann und Max Zeintl.

Im Budget für die Turnanlage Klosterweg ist auch eine Position zu finden, auf die man in der Äbtestadt erst seit neueren Datums mehr Wert legt als früher – künstlerischer Schmuck. Unter diesem Begriff versteckt sich die künstlerische Gestaltung eines öffentlichen Gebäudes. Die Baukommission hatte sich an einer Sitzung kurz vor Weihnachten 1987 mit dieser Angelegenheit befasst. Drei Vorschläge standen dabei zur Diskussion:

- Brunnen, kombiniert mit einer Fusswaschanlage, auf dem gepflasterten Vorplatz
- Akzentsetzung in der Eingangshalle
- Wandgestaltung im Bereich Eingangshalle/Garderoben, über 2 Geschosse, eventuell in Kombination mit Luftraum. Die erste Möglichkeit wurde dabei nicht weiterverfolgt. Die Baukommission erhielt vom Stadtrat den Auftrag, unter Berücksichtigung der Teilnahme von Wiler Künstlern beim Wettbewerb Lindenhof/Sonnenhof und unter Miteinbezug eines Spektrums künstlerischen Schaffens (Mobile, Teppich, Bronze) Vorschläge zu machen.

Kreier, Salzmann, Zeintl – ein Wiler Dreierpaket

Aufgrund der Beschlüsse des Stadtrates vom 21. Dezember nahmen der Vorsteher des Ressorts Schule, Edgar Hofer, und der für den Bau verantwortliche Architekt Josef Leo Benz mit den Künstlern Zeintl, Salzmann und Kreier Kontakt auf. Die drei jungen Künstler waren sehr daran interessiert, in der Eingangshalle eine dreidimensionale Gruppenarbeit ausführen zu können. Sowohl Baukommission wie Schulrat sprachen sich an ihren Sitzungen zu Beginn

des Jahres eindeutig für das vorgeschlagene Projekt aus. An seiner Sitzung vom 10. Februar setzte sich auch der Stadtrat für das Projekt «Stabhochspringer» ein. Erstmals in der Baugeschichte Wils war damit einer einheimischen Künstlergruppe ein Direktauftrag erteilt worden. Allen, die sich bereits mit dem Modell auseinandersetzen konnten, ist eines gemeinsam: die Bewunderung und Freude über ein Kunstobjekt, das noch manchen Bewunderer erhalten wird. Dass sich die eher Grenzsituationen suchenden, mit der Spannung Statik – Materialelastizität spielenden Zeintl/Salzmann mit dem bildnerisch gestaltenden Kreier zusammengestanden, erhöhte sicherlich den Reiz des entstandenen Kunstobjekts.

Positiver Trend von Seiten der Behörde

Wie sich Edgar Hofer zum Objekt Stabhochspringer äusserte, sieht der Stadtrat im Kunstwerk am Bau heute eine absolute Selbstverständlichkeit. Dass sich aber auch das Kloster diesem Trend anschloss und Toni Calzaferri mit der Schaffung eines Kunstobjektes beauftragte, ist mehr als positiv zu werten.

Kraft und Eleganz in hervorragender Umsetzung – Kunstwerk dreier Wiler Künstler



Und auch Architekt Josef Leo Benz äusserte sich zufrieden und glücklich darüber, dass man nebst der Musik und dem Theater auch der bildenden Kunst den gebührenden Platz einräume: «Kunst ist ein Ausdruck ihrer Zeit, gleichsam ein Spiegelbild einer verändert dargestellten, zeitgenössischen Umwelt. Kunst hat auch eine wichtige Aufgabe – die der Kunsterziehung.»

Stabhochspringer – Symbol der Überwindung von Hindernissen

«Himmelstürmer» werden die Stabhochspringer gerne genannt, und dieses Prädikat kommt ihnen auch mit Recht zu. Es ist schon imponierend, wenn sich die virtuosen Athleten über heute sechs Meter schwingen. Wie hoch dies ist, kann man selbst am besten ermessen, wenn man auf einem fünf Meter hohen Sprungturm in der Badeanstalt steht und hinunterspringen sollte... Das Stabspringen gehört, die Mehrkämpfe ausgenommen, mit zu den schwierigsten technischen Disziplinen der Leichtathletik. Sowohl die technischen wie auch die konditionellen Voraussetzungen sind umfangreich und recht vielfältig. Der Stabhochspringer muss die Schnelligkeit eines Sprinters mit der Sprungkraft eines Springers vereinen. Er benötigt Kraft, Geschicklichkeit und die Körperbeherrschung eines Turners, die Ausdauer eines Mehrkämpfers und den immer wieder zu bewundernden Mut eines Skifliegers.

Die körperlichen Voraussetzungen wie Grösse und Gewicht spielten früher eine gewichtige Rolle. Solange man Bambus- oder Metallstäbe benutzte, hatte diese durch die Griffhöhe einen äusserst wichtigen Einfluss, da die Stäbe nicht biegsam waren. Diese körperlichen Vorteile wirken sich beim heute gebräuchlichen Glasfiberstab nicht so extrem aus, und grössere Schnelligkeit und Geschicklichkeit vermögen einen Größenverlust durchaus auszugleichen. Nicht nur angefressene Leichtathletik-Fans kennen den wohl besten Stabspringer der heutigen Zeit. Der Sowjetrusse Sergej Bubka aus Worošilowgrad hat die Weltrekorde richtiggehend pulverisiert. Nimmt er an einem Wettkampf teil, so sind die Organisatoren nie sicher, ob nicht wieder ein neuer Weltrekord fällt. Die physische und mentale Stärke dieses Athleten ist beispielhaft. Voller Eleganz scheint sich der Springer scheinbar mühelos in die Lüfte katapultieren zu lassen – doch eben nur scheinbar, denn dahinter steckt die gebündelte Kraft stundenlangen Trainings, harten Verzichts und eisernen Willens.

Die drei Wiler Künstler Stefan Kreier, Beni Salzmann und Max Zeintl haben sich für ihre Skulptur ebenfalls eingehend mit dem Stabspringen auseinandergesetzt. Für sie war nach längeren Gesprächen untereinander bald klar, dass praktisch nur ein Stabhoch-

springer als Figur in Frage käme. Spannung/Entspannung des Stabes, dies die Spezialität des Duos Salzmann/Zeintl, plastische Skulptur jene Kreiers: Zusammen entstand das kürzlich in seinen Grundzügen fertiggestellte Werk, das beispiellos ist in der Ausführung der Künstler, in der Integration im Baukörper und in der Zusammenarbeit Künstler – Handwerker. Am Beginn der Planung standen Studien von Video-Aufzeichnungen, die immer und immer wieder verglichen und diskutiert wurden. Schliesslich einigten sich die drei Künstler auf den Moment kurz vor dem Absprung, weil dieser Moment von seiner Inneren Spannung her nicht zu überbieten ist. Und die am Bildschirm gesehene Spannung hätte nicht besser in die Figur umgesetzt werden können. Der verdrehte Körper, der in die gleiche Richtung zeigt wie der Stab, zeigt einen Athleten, dessen Muskulatur beinahe zu zerspringen droht.

Funktion in ästhetische Form bringen

Das ganze Werk umfasst jedoch nicht allein die Figur mit dem Stab. Vielmehr hat sie auch verschiedene Funktionen zu erfüllen. Die Latte steht hier gleichsam als Hindernis (Hindernisse auch schulischer Art, darum drei Höhen – für jedermann sollte eine zu schaffen sein) und Geländer, die ganze Skulptur ist somit eng verflochten mit dem natürlichen Baukörper. Architektonisch erfüllt die Figur die Aufgabe, die eintretenden Turnerinnen und Turner von der Eingangspartie in das Untergeschoss zu führen. Der eingelegte Fries im Untergeschoss wiederum zeigt dem Betrachter einerseits die Anlaufspur des Stabhochspringers, andererseits lenkt er die Blicke des Betrachters auf sich, dass der Unterteil des Stabes nicht ein blosses Rohr zeigen soll. Im Gegensatz zu den meisten künstlerischen Werken bedingte dies eine enge Zusammenarbeit mit Statiker und Architekt in der ersten, mit Handwerkern verschiedenster Richtung in der zweiten Phase. Zudem verlangte das Werk eine terminlich genau abgestufte Vorgehensweise, das die Künstler ba unintegriert arbeiten mussten. Der Statiker hatte zu bestimmen, wie das Verhältnis von Geländer und Glas im Vergleich zur Bodenplatte zu sein hatte. Auch die Rohre hatten im richtigen Verhältnis zur Grundplatte zu stehen, um allfällige Gefahren auszuschalten. Dass ein normales Rohr als Stab dem ästhetischen Anblick nicht gewachsen schien, merkten die Künstler bald. Also musste ein konisches angefertigt werden. Nach langer Suche, die beinahe schon aufgegeben wurde, fanden die drei in Johann Bommer einen Spezialisten, der selbst kräftig zupackte, als es um die Realisierung des Biegens ging. Ihm verdanken die Künstler einen Bogen, der voller Dynamik und Eleganz die Verbindung von zwei verschiedenen Ebenen herstellt.



Grobskelett als Aufbauhilfe

Die Figur hat nach der Fertigstellung kein Skelett mehr. Für deren Aufbau jedoch fertigten die drei Künstler ein Skelett, das ihnen als Aufbauhilfe diente. Den ganzen Aufbau der Figur kann man sich als modernstes dreidimensionales Zusammensteckspiel vorstellen. Aus vielen Einzelteilen wird schliesslich eine Figur. Das grosse Problem dabei besteht darin, dass man beim Aufbau der einzelnen Teile die Gesamtfigur immer präsent haben sollte. Und nicht immer einfach war dabei das Umsetzen von Modell zu Original, war doch das Modell im Massstab 1:10 gefertigt. Das Zuschneiden des zwei Millimeter dicken Bleches geschah mittels Schweissbrenner. Hier wurden die ersten Formen bereits gegeben. Das Blech wurde anschliessend auf der Esse erhitzt und mit nur zwei (!) verschiedenen Hämtern zurechtgeschlagen. «Mehr brauchte ich nicht», gab Stefan Kreier selbst zu Protokoll. Dennoch erstaunt diese Tatsache, steht doch in anderen Schmieden eine Vielzahl von Spezial-Werkzeugen zur Verfügung. Das Verfahren, aus Blech Figuren zu schmieden, ist einzigartig und wird nur von wenigen Künstlern überhaupt beherrscht. «Es ist zäher, Blech zu schmieden, als Stein zu hauen», meinte der Künstler selbst. «Weiter gibt das räumliche Vorstellungsvermögen oft Probleme auf. Beim Steinhauen kann man von aussen nach innen arbeiten. Beim Arbeiten mit Blech sieht dies genau umgekehrt aus.» Mit regelmässigen Treffs der drei Künstler entschied man in strittigen Fragen – die Figur, das sahen sie bald ein,

musste aus einem Guss sein, und wer hätte dies besser machen können als Stefan Kreier.

Drei Künstler – ein Werk, oder das glückliche Experiment

Normalerweise, doch was heisst schon normal (?), arbeiten Künstler gerne alleine. Sie fühlen sich oft in ihrer künstlerischen Freiheit eingeschränkt, wenn man Kompromisse eingehen sollte. Anders die drei Wiler Künstler. Sie verheimlichen nicht, dass die Zusammenarbeit auch Probleme brachte. Doch die entstandenen Spannungen wussten sie geschickt umzumünzen in die Figur, die ja ihrerseits von diesen Spannungen lebt. Das Sichtbarmachen gewisser Schweissnähte und das Vertuschen derselben an anderer Stelle gehört hier dazu wie die bildnerische Auslegung einer bis zum Zerreissen gespannten Muskulatur. Was die Skulptur schliesslich ausdrückt, ist die Darstellung einer Figur, der drei verschiedene Persönlichkeiten ihr Gesicht gegeben haben. Und das ist schliesslich das Positivum an der ganzen Arbeit. Drei Wiler Künstler haben es geschafft, sich zusammenzuraufen und den Wilern ein bleibendes Werk zu übergeben. Mit dazu beigetragen haben dabei diverse Handwerker, die ebenfalls einen grossen Anteil am Gelingen des ganzen beigetragen haben. «Wir haben tolle Erlebnisse hinter uns, die wir während unseres Wirkens in der Turnhalle erfahren durften», dies der Kommentar der Hauptverantwortlichen.

Stefan Kreier bei Schweissarbeiten

Seit 10 Jahren regelmässige Tonhalle-Veranstaltungen

10 Jahre sind vergangen, seit die Tonhalle nach der vollständigen Umgestaltung von 1976/78 ihren regelmässigen Betrieb aufnahm. Gemessen am 112jährigen Bestehen dieser von den Wiler Ortsbürgern erstellten kulturellen Einrichtung erscheint diese Phase der modernen Tonhalle zwar kurz, hinsichtlich ihres heutigen Stellenwertes im Kulturleben von Stadt und Region konnte sie indes eine beachtliche Bedeutung erlangen. Bühnenstars wie Curd Jürgens, Helmut Lohner, Inge Meysel, Maria Becker, Will Quadflieg und Fernsehkommissar Horst Tappert haben einen wesentlichen Teil zum Renommee der Wiler Tonhalle beigetragen. Dass der «Musentempel» in einer mit kulturellen Angeboten nicht gerade reichlich versehenen Gegend zu einem eigentlichen Kristallisierungspunkt geworden ist, lässt sich aus der Statistik ersehen: Gegen 50 Prozent der Gäste reisen regelmässig aus der Region an, um den hiesigen Veranstaltungen beizuwohnen. Ohne sie liesse sich der Tonhalle-Betrieb in seiner heutigen Form kaum aufrechterhalten.

Die Wiler Tonhalle war 1877 von Johann Josef Bösch, einem Schüler des berühmten Professor Semper, erbaut worden. Obwohl die Äbtestadt damals mit ihren bescheidenen 2 500 Einwohnern geradezu dörfliche Ausmasse hatte, konzipierten die

Ortsbürger den Bau für mehr als 500 Besucher. Diese Weitsicht sollte sich bald einmal bezahlt machen.

1904 wurde das Gebäude erstmals einer umfassenden Renovation unterzogen und erweitert, 1943 erfuhr zudem auch die Bühne eine notwendig gewordene Vergrösserung. Trotz dieser baulichen Anpassungen fanden in der Tonhalle bis zum Umbau in der zweiten Hälfte der 70er Jahre keine regelmässigen Aufführungen statt. Das änderte sich danach aber schlagartig. Mit der Anstellung eines Geschäftsführers in der Person des vormaligen Journalisten Benno Ruckstuhl tat die aus jeweils drei Ortsbürger- und ebensovielen Stadträten bestehende Betriebskommission einen entscheidenden Schritt: Man beabsichtigte, dem interessierten Publikum laufend ein vielfältiges Kulturprogramm anzubieten, in welchem klassische wie auch volkstümliche Aufführungen ihren Platz haben sollten. Ein Rückblick über die verflossenen zehn Jahre bestätigt in eindrücklicher Weise, dass dieser nicht unproblematischen Zielsetzung Rechnung getragen werden konnte. Es zeigt sich aber auch, dass die nichtkulturellen Anlässe einen beachtlichen Stellenwert in den Belegungsziffern der Tonhalle einnehmen. 1987 zum Beispiel zählte man 47 kulturelle Veranstaltungen neben 56 allgemeinen Anlässen. Namentlich aufgeführt wurden etwa gesellschaftliche oder Firmenanstände, Versammlungen, Feiern, Jubiläen und Kurse, Vorträge, Tagungen, Konferenzen und Podiumsdiskussionen, Vereinsanstände mit Bühnenprogramm, daneben kommerzielle Veranstaltungen, Auktionen, Modeschauen, Schachturniere sowie Veranstaltungen von Militär und Zivilschutz. Angesichts dieser Fülle von Anlässen erstaunt es nicht, dass man sich seitens der Geschäftsleitung sehnlichst einen Stadtsaal gewünscht hätte. Durch eine geschickte Aufteilung hätten sich die beiden Häuser in idealster Weise ergänzen können. Die Tonhalle hätte dadurch vermehrt auf Eigenveranstaltungen setzen können.



Im Herzen New Yorks bei **Hutschenreuther**

entstand unter den Händen der Designerin Katherine de Sousa das unverwechselbare Tee-Service Amaris, eine Kombination aus weich fliessenden Formen, die besonders durch den hohen Anspruch an ästhetisches Form-Empfinden besticht. Amaris schafft Behaglichkeit, bringt Inspiration und Entspannung auf hohem Niveau.

Wertbeständige Geschenke in reicher Auswahl bei:

Rebsamen + Ammann WIL

Inh. Karl Ammann
9500 Wil
Hofplatz 74 · Tel. 073 - 22 16 03

«Chäller-Theater» – Höhenflüge und Tiefschläge

Qualität der auftretenden Künstler mit Publikums- gunst gleichzusetzen, wäre im Chäller-Theater si- cherlich verfehlt. Den einen ist eben die Öffent- lichkeitsarbeit wichtiger als anderen. Während hier Agenturen für die Verpflichtungen und die Vermar- kung zuständig sind, kümmern sich dort Künstler mehr um ihre schöpferische Arbeit denn um ein allfälliges Engagement. Und eine entsprechende Vermarktung wirkt sich zusammen mit Auftritten am Fernsehen auch auf die Zuschauerzahlen aus. Dies musste das Chäller-Team in der letzten Saison selbst miterleben. Man hatte zum Schluss der Saisonpla- nung das sichere Gefühl, im Chäller-Theater praktisch lauter Leckerbissen anzubieten. Doch aus den eingangs erwähnten Gründen, zusammen mit ande- ren Unannehmlichkeiten (Überschneidungen von Veranstaltungen auf Wiler Boden, Fernsehen, Kon- kurrenz in der Umgebung), sollte sich die Wirklichkeit in einem etwas veränderten Bild zeigen: Hoch und Tief wechselten sich in bunter Reihenfolge ab, ohne dass auch nur vage Prognosen eintrafen. «Azimuth und Trémouillé» schwangen sich in Sachen Publi- kum klar an die Spitze, gefolgt von den Schweizer- Top-Kabarettisten Rittmeyer/Widmer. Herausragen- des Ereignis war in der vergangenen Saison der 10'000ste Eintritt seit Eröffnung des Chäller- Theaters. Mit einer Belegung von 97,5% kann sich das Chäller-Team zwar glücklich schätzen. Diese Belegungszahl jedoch kam nur zustande durch ge- schlossene Vorführungen für Schüler und Kinder- gärtner. Ansonsten hat man sich mittlerweile auch schon einmal an etwas tiefere Besucherzahlen ge- wöhnt. Immer wieder erstaunt auch die finanzielle Seite des Chäller-Theaters. Mit minimisten Mitteln werden Künstler nach Wil gelockt, welche willigen Chäller-Besuchern glanzvolle Abendunterhaltungen liefern. Trotz haushälterischem Umgang konnte je- doch nicht vermieden werden, dass die Ausgaben stetig in Richtung Fr. 50'000.– anstiegen, und dies trotz unentgeltlichem Einsatz aller Mitglieder des Chäller-Teams. Wiederum zeigten sich die Wiler Ortsbürger als grosszügige Kulturförderer. Doch wie sieht die Zukunft aus? Müssen sich die Ortsbürger in

naher Zukunft von ihren kulturellen Aufgaben (unter anderem Chäller-Theater und Tonhalle) distanzieren, um gewichtigeren Geschäften nachzukommen. Für das Chäller-Theater wäre dies wohl die härteste Bewährungsprobe um einen Weiterbestand.

François Lilienfeld

Schon einmal etwas von jiddischen Volksliedern ge- hört? Zur Saisoneröffnung der neunten Theatersai- son folgten 30 Personen den Klängen François Li- lienfelds mit seinen zwei Begleitmusikern. Im Verlau- fe des Abends gelang es dem Berner Troubadour vorzüglich, dem Publikum neben der Musik auch etwas Hintergrundwissen über die Abstammung der Musik zu vermitteln. Der Musiker wusste aber auch als Show-Man zu überzeugen. Spontaneität und ein besonderer Kontakt zum Publikum prägten seinen Auftritt – und wäre seine Erscheinung nicht so sympathisch und markant gewesen, man hätte den Zugang zum Gebotenen wohl nur schwerlich gefunden. Zum Exzentriker Lilienfeld gesellten sich die beiden Begleitmusiker, die eher im Background operierten, ihre «Begleit»–Musik aber nicht minder seriös und gekonnt zu einem klangvollen Ganzen bei- steuerten.

Emil Herzog

Von Beruf ist er eigentlich Manager eines Verlages in Zürich. Seine zweite Berufung jedoch gehört dem Theater. Während Leute in seinem Berufsleben ge- führt werden, werden sie im Programm «Abwärts bitte ...» verführt – in eine scheinbar andere Welt, die sich im Verlaufe des Abends als hauseigener Alltag entpuppen soll. Als Zuhörer und Zuschauer fühlte man sich plötzlich nicht mehr so wohl in der Rolle des sonst überall gengesehenen Schweizers. Ob dieser Ruf dem sympathischen Sänger, Schau- spieler, Mime oder Kabarettisten vorausgeht ist? Immerhin kamen nur gerade 24 Personen ins Chäller-Theater. Doch diese erlebten einen bestechen- den Herzog, der in keiner Phase des Abends seine Texte herunterleerte und an einem einstudierten Gesprächsschema hängenblieb. Herzog spielte nicht nur, Herzog lebte gleichsam seine Rolle auf der Bühne, musikalisch begleitet von Roland Senft.

Osy Zimmerman

Für jene Leute mit einer ausgeprägt schlechten Lachmuskulatur war der «liederliche Abend» wahr- lich nicht gedacht, den Osy Zimmerman im Novem- ber bestritt. Was der Kabarettist in seinem Reperto- re führte, war doch erstaunlich. Und mit seinem musikalischen Hintergrund hätte er wohl manchem Sänger Paroli geboten. So verwandelte sich das Chäller-Theater gleichsam zu einer Mini-Opern- Bühne. Gross war denn auch das Interesse seiner

Fan-Gemeinde. Unter den Zuschauern hatte manch einer auch eine längere Anreise nicht gescheut, um sich zwei Stunden beste Unterhaltung bieten zu lassen. Insgesamt waren es 64 Besucher, die ge spannt klassischen Opern-Melodien mit modernen Texten lauschten. Was vielen besonders behagte, war die Tatsache, dass an diesem Abend keine flauen Sprüche geklopft wurden, keine billigen Witze zu hören waren. Osy Zimmermann brillierte durch sein Wesen, durch seinen Ausdruck.

Christoph Stärkle alias Pantolino

Die Ausdrucksmöglichkeit von Christoph Stärkle alias Pantolino bleibt auf die Mimik, auf den Ausdruck mit Körper und Geist beschränkt – und doch ist sie so präzise, als gäbe es auf der Welt nichts Natürlicheres. Pantoline beherrscht seinen Körper, vom Scheitel bis zur Sohle. Überraschend, lautlos, publikumsnah war der Beginn des Programms «Kunst der Pantomime». 45 Besucher machten sich auf einen unterhaltsamen, und dennoch anforderungsreichen Abend gefasst, denn das Programm erlebte keine Durststrecke und gefragt war Konzentration, um den treffenden körperlichen Aussagen überhaupt erst folgen zu können. Verblüffend war wohl auch die Improvisationsgabe des Mimen, aus scheinbar nichts eine mehrminütige Nummer zu gestalten.

Margrit Gysin

Wie in jeder Saison ist ein Nachmittag pro Saison für Schulkinder oder Kindergärtler reserviert. Jeweils von einem vollen Haus zu sprechen, wäre fast untertrieben. Näher hätten die jungen Theater-Besucher wohl nicht mehr zusammenrücken können. Das «Gastspiel» im kleinen Saal der Tonhalle wusste in zwei Aufführungen immerhin 333 Kinder mit dem Puppentheater Margrit Gysin bekanntzumachen. Sie selbst schreibt über ihr Theater: «Das Figurentheater gibt mir die Möglichkeit, aktuelle Ausdrucksformen und deren künstlerische Vielfalt zu leben. In meinen Spielen suche ich das Gleichgewicht von Magie und Alltag, von Mythos und Wirklichkeit. Wenn ich für Kinder spiele, ist es für mich so, als würde ich ihnen nachts Geschenke bringen, wenn sie schlafen und nichts mehr erwarten. Meine Figuren sind meist fantastisch-magische Gestalten, aber sie leben mit uns. Sie essen von unserem Essen, wenn wir nicht zusehen. Sie sind fingerklein oder gross, sind taubenfüssig, alt und jung, langmütig und froh. Woher sie kommen? – Das sag ich nicht.» In der Tonhalle spielte Margrit Gysin das Stück «Das Igelkind».

Urs Peter Salm und Ursus Gerber

Die Weihnacht stand unmittelbar vor der Tür, als auf

dem Programm «Musik für Flöte und Gitarre» angekündigt wurde. Urs Peter Salm und Ursus Gerber spielten Werke von Vivaldi, Bach, Kummer und anderen. Dass sich Flöte und Gitarre fantastisch ergänzen, wurde immerhin 45 Personen bewusst. Im 19. Jahrhundert entstand eine grosse Zahl von Originalkompositionen für diese Besetzung. Die beiden Berner Musiker interpretierten die Werke mit einer virtuosen Brillanz und einer einfühlsamen Musikalität. In vielen Städten Europas, Südamerikas und Südafrikas bewiesen sie, dass sie in hohem Masse Gehör und Interesse verdienen. Auch das Wiler Publikum konnte sich davon selbst ein Bild machen.

«Teatro Ingenuo»

«Mio Diooooo!» titelte das Teatro Ingenuo seine neueste Kreation, mit dem die beiden «Clowns» Ferruccio Cainero und Vanni de Lucia 57 Personen ins Chäller-Theater zu locken vermochten. Für die beiden Italiener wäre es ein Leichtes gewesen, das Publikum zu Lachstürmen zu bewegen. An diesem Abend in Wil sollte es jedoch anders kommen: Erschreckende Visionen wurden zu Tage befördert – und das Lachen hatte nur zu Beginn der Vorstellung seine Berechtigung. Dann wusste plötzlich niemand mehr, ob ihm zum Lachen oder Weinen war. Ein leiser Schauer ging auf alle Fälle im Chäller-Theater umher. «Mio Dioooooo!» hätte geradezu auch als «Morgen kommt der Sensenmann» interpretiert werden können. Die atomare Mini-Explosion wäre eigentlich eine lustige Sequenz gewesen, wäre da nicht allen die «Maxi-Version» im Nacken...

Joachim Rittmeyer und Werner Widmer

Joachim Rittmeyer, ein klingender Name in der Schweizer Kabarett-Szene, hat seit je her in Wil gerne Halt gemacht. Für sein neuestes Programm hat er sich zusammengetan mit dem Thurgauer Kabarettisten Werner Widmer. Ihr Werk «Hallo König». Gewohnt pointiert nahmen die beiden Satire-Spezialisten diverse spezifisch schweizerische Super-Eigenschaften unter die Lupe, denn es galt, einen Supermann für die Jubiläumsfeierlichkeiten 1991 zu finden, um ihn als König zu küren. Der erste Teil des Programms verlief dann auch nach Plan: Rittmeyer als Freddy Weibel, Promoter der Tour de roi, spielte seinen Part. Dazwischen kam Werner Widmer als Techniker zum Zuge, ehe die beiden nach der Pause plötzlich die Rollen vertauschten. Mit seinem Experimental-Stück, und als solches lässt sich das Gebotene sicherlich umschreiben, versuchten die beiden einen Ausweg aus der festgefahrenen Art bekannten Kabaretts. Und der Ausflug gelang bestens. Zwei Abende waren reserviert – und an beiden Abenden war das Chäller-Theater gefüllt mit Rittmeyer/Widmer-Anhängern. 165 Personen

waren sich jedoch am Schluss der Vorstellung einig: Zum Glück war die Tour de roi nur eine Vision zweier Kabarettisten!

Hilde Heim und Jörg Maurer

Absoluter Tiefpunkt der vergangenen Saison in Sachen Publikum (20) bildete das Kabarettisten-Duo aus München. An der Qualität konnte es wahrlich nicht gelegen haben. Das Chäller-Theater wandelte seine zeitliche Existenz in jene verrauchter Lokale, idyllischer Hinterhöfe und mondäner Unterhaltungslokale. Musikalisch, theatralisch und mimisch war Unterhaltung aus der guten alten Zeit des alten Kabarets angesagt. Und getreu ihrem Motto «Hoffentlich nichts ernstes» verlief auch der Abend.

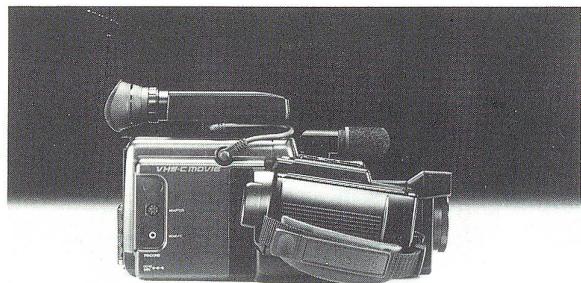
Azimuth und Trémouillé

Höhepunkt der Saison sollte der unterhaltsame Abend mit dem Komiker-Duo «Azimuth und Trémouillé» werden. Im Programm war alle fünf Minuten ein Gag angekündigt worden. In Tat und Wahrheit sah jedoch das zahlreiche Publikum (157!!!) zwei Clowns in Hochform, die sich pausenlos gegenseitig zu übertrumpfen verstanden. Mit einfachsten Mitteln liessen sie der anwesenden Fan-Gemeinde in keiner Phase des Abends ein trockenes

Auge. Sie spielten auf Deutsch, they do it in english, recitano in italiano, Voorstelling in nederlandse versie... et en Français bien sûr. In welcher Sprache sie auch immer gestikulierend einige Fetzen verlauten liessen, sie dienten immer oder ausschliesslich als Eselsleiter für den nächsten Einfall. Schliesslich blieb als einziges die Hoffnung zurück, dass die beiden netten Herren auch in Zukunft wieder Halt machen werden in Wil.

«I Cantimbanchi»

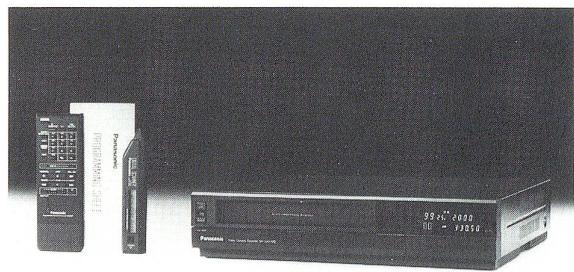
Als Abschluss der Theater-Saison 87/88 gastierte ein Musiker-Duo, das 48 Musikliebhaber zu mobilisieren vermochte. Das schweizerisch-italienische Duo «I Cantimbanchi» gab italienische Volkslieder aus Südtirol zum Besten. Ergänzt wurde das Programm durch solistische Einlagen des Gitarristen und der Sängerin. Obwohl musikalische Darbietungen nicht unbedingt im Vordergrund des Chäller-Theater-Veranstaltungskalenders liegen, sollte sich die Verpflichtung der beiden Künstler als gelungen erweisen. Das Publikum hatte seine helle Freude an der qualitativ hochstehenden Darbietung. Mit zum Gelingen des Abends trug sicherlich auch die Enge und die Ambiance des Raumes bei – das Chäller-Theater gleichsam als Grotto.



Panasonic Video-Kamerarecorder NV-MC 10 EW

10 Lux-Lichtempfindlichkeit
6fach Motor-Zoom-Objektiv mit Macro-Funktion
Lichtstärke F 1:1,2
Piezo-Autofocus mit Zonenumschaltung
Eingebauter Datum- und Uhrzeit-Generator

Netto-Preis: Fr. 2998.–



Panasonic Heim-Recorder NV-G 45 EV

4/8-Stunden Aufnahme und Wiedergabe
Kalendertimer für 8 Programme innerhalb 30 Tagen
VPS-Programmiersystem
Barcode-Lesestift mit eingebautem LCD-Display
für Programmierung im Lieferumfang enthalten
99 Senderspeicher

Netto-Preis: Fr. 1395.–



1200 Fachgeschäfte, eines davon sind wir

helbling
für moderne Unterhaltungs-Elektronik

In der Altstadt 9500 Wil Marktgasse 6 Telefon 073-22 18 60

Nur der japanische Kaiser konnte die Müllers (vorerst) noch bremsen

Der 87jährige Hirohito, seines Zeichens Kaiser von Japan, wurde ungewollt zum Stolperstein für die aufstrebende Wiler Rockformation «die Müllers». Weil sich der Gesundheitszustand des 1926 gekrönten Monarchen im Spätsommer zusehends verschlechterte, wurden aus Pietät verschiedene Veranstaltungen in Japan abgesagt oder verschoben. Darunter befand sich auch das vom japanischen

Die Müllers – erfolgreicher Wiler Rock-Export

Musikkonzern Yamaha anlässlich seines 100jährigen Bestehens organisierte Final-Meeting, an welchem «die Müllers» als beste Schweizer Amateur-Band hätten teilnehmen sollen. Zu dieser Teilnahme hatten sich die Wiler an der «Band-Explosion» in Zürich gegen sieben ausgewählte Mitbewerber qualifiziert. Nun musste der abschliessende Wettbewerb, bei welchem «die Müllers» in der bekannten Budokan Hall vor höchstwahrscheinlich weit über 10 000 Zuschauern auftreten werden, auf Februar 1989 verschoben werden.

Anhaltender Höhenflug

Bereits vor zwei Jahren konnten wir erste grössere Erfolge der «Müllers» – etwa beim 14. Nationalen Jazz- und Rockfestival oder beim Debüt am St. Galler Open-air imd Sittertobel – melden. Diese Serie fand auch 1988 ihren Fortgang etwa am Marlboro-Rockin im Zürcher Volkshaus (2. Rang) oder in der überaus erfolgreichen Tournee des von der Band zusammen mit Dani Siegrist (Ex-Schmetterling, Ex-Span) und seiner Formation getragenen «rollenden Open-airs», das unter anderem auch in der Wiler Altstadt Halt machte. Im Verlauf der insgesamt rund fünfzehn Konzerte fand die neuartige Idee, auch



Konzerte an Orten ohne grosse Budgets zu veranstalten, viele Anhänger. Das ungewöhnliche Projekt, an welchem nebst den beiden Wiler Gruppen auch ein professioneller Soundmixer teilnahm, wurde im übrigen von verschiedenen Seiten, so vor allem vom Tessiner Musiktechnik-Unternehmen Mobile Stage & PA Company unterstützt. Dadurch konnte der Preis für ein Engagement in einem günstigen Rahmen gehalten werden.

Nebst dieser originellen und absolut neuartigen Tour fanden die «Müllers» in der Presse vor allem wegen der erwähnten «Band-Explosion» ihren Widerhall. Anfangs September 1988 nahmen die «Müllers» ihre Chance in Zürich wahr, sich gegen die letzten im Rennen verbliebenen Konkurrenten – darunter etwa «Passion» aus Winterthur, «Ghetto Netto» aus Zürich, «Irrwisch» und «Carol» aus Thun – durchzusetzen. Nach einer überaus spannenden und für die Teilnehmer nervenzerrenden Rocknacht, in welcher jede Band zwei eigene Titel vorzutragen hatte, schlug das Pendel mehr und mehr zugunsten der Wiler aus. Schliesslich wurden die «Müllers» von der unabhängigen Fachjury zum einzigen Schweizer Teilnehmer am Weltfinal am 30. Oktober in Tokyo auserkoren. Gleichzeitig gingen die Einzelpreise für den besten Schlagzeuger (Dieter Felix) und den besten Bassisten (Fabio Pasqualini) nach Wil.

Das grosse Bangen

Dieser überraschende Ausgang des Wettbewerbs eröffnete unseren Männer auf einen Schlag die Chance, auf die jede Band wohl im Innersten hofft: einmal vor einem grossen internationalen Fachpublikum zu spielen, an einem Ort, wo Plattenmanager nach neuen Talenten Ausschau halten. Das «International Popular Music Festival» auf der Bühne der weltberühmten Budokan Hall in der japanischen Hauptstadt bot diese Möglichkeiten auf das idealste. Dazu winkten Preise im Wert von 15 000, 10 000 und 5 000 US-Dollars in bar und zusätzlich in gleicher Höhe in Musikanlagen. Die besten Sololeistungen sollten zudem mit weiteren Preisen in der Höhe von jeweils ein paar tausend Dollars honoriert werden.

So bereiteten sich die Wiler Amateurmusiker freudig auf den bedeutsamen Fünf-Minuten-Auftritt in Tokyo vor und fielen abrupt aus den Wolken, als sie Mitte Oktober von der schweren Erkrankung des greisen japanischen Kaisers erfuhren. Obwohl vorerst nur ein Gerücht, verbreitete sich die Meldung in Windeseile. Fast alle hochrangigen Politiker des Inselstaates sagten wegen Hirohitos Bettlägrigkeit ihre Überseereisen ab und vermieden es gar, Tokyo zu verlassen. Auch wurden ausgelassene Sendungen aus den Fernsehprogrammen gestrichen. Bei Hochzeiten traten keine Unterhaltungskünstler mehr auf. Selbst

der Ausverkauf wurde von den Geschäftsleuten gestoppt.

Die Regierung sah sich veranlasst, den Bemühungen um das richtige trauernde Verhalten entgegenzutreten. Der Kabinettssekretär warnte vor Überreaktionen und sagte, Hirohito wäre wahrscheinlich über die massenhaften Absagen von Sportveranstaltungen und Herbstfestivals enttäuscht. Gleichwohl erachten es die höflichkeitsbewussten Japaner als unschicklich, Feste und Feiern trotz der Erkrankung ihres Monarchen durchzuführen. So wurden selbst Betriebs- und Familienfeste, Sport- und Showveranstaltungen und andere mehr kurzerhand abgesagt.

Derartige Nachrichten brachten das grosse Bangen auch nach Wil. Würde auch das «International Popular Music Festival» den Respektbezeugungen zum Opfer fallen? Nach Tagen der Ungewissheit kam der Bescheid: Der Weltfinal ist in den Februar 1989 verschoben worden. Zumindest vorläufig, denn es ist nicht abzusehen, wie sich das Befinden des früheren Gott-Kaisers in der Zwischenzeit entwickeln wird.

Mini-LP «von vorn»

Um eigene Platten herauszubringen, braucht man im allgemeinen einen Produzenten. Zur Not geht es aber auch ohne fremde Mittel, wie «die Müllers» Mitte September bewiesen. Ihre Mini-LP «von vorn» wurde in eigener Regie und auf eigene Rechnung in einer Auflage von 1000 Exemplaren produziert. Vom derzeitigen Repertoire von vielleicht zwanzig Nummern finden sich die vier besten darauf. Natürlich darf der derzeitige Hit der Band, das Stück «Istanbul», nicht fehlen. Dem Vernehmen nach ist die nur auf einer Seite bespielte Platte beim Publikum gut aufgenommen worden. In Wil konnte sogar eine überdurchschnittliche Nachfrage verzeichnet werden. Auch bei den Radiostationen wird bereits öfters nach «von vorn» gegriffen. Übrigens: Die Rückseite der Mini-LP zeigt die Kehrseite von den «Müllers». Sowohl der Musik als auch der smarten Musiker... Die «Müllers», das sind im übrigen nebst Namengeber Renato Müller (Gitarre und Gesang) Dani Kuhn (Tasteninstrumente), Fabio Pasqualini (Bass) und Dieter Felix (Schlagzeug). Für alle, die es noch nicht wissen: Ihre Musik zeichnet sich durch die Gerauligkeit aus, die auch den durchwegs deutschen Texten innenwohnt.